

Helle und dunkle Geschichte

Über diesem Tag heißt es im ersten Buch der Könige: „Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er mit unseren Vorfahren war.“

So ist es ausgelost worden in Herrnhut. In diesen wenigen Worten schwingt eine uralte Glaubenserfahrung der Juden, des Volkes Israel mit, die später auch für uns Christen Gültigkeit behielt: Gott geht mit uns durch die Geschichte. Gemeint ist die profane Weltgeschichte. Gemeint sind die tagespolitischen Ereignisse im Großen und im Kleinen. Hier und dort, damals und heute. Darum ordnen die alttestamentlichen Bücher Prophetenworte der Herrschaftszeit dieses oder jenes Königs zu. Eben, damit man weiß, wann es war. Später tut das die Geburtsgeschichte Jesu auch, dann wenn es heißt, „zur Zeit als Quirinius Statthalter in Syrien war...“

Und gesagt ist immer: Wir leben nicht in Kreisen ewiger Wiederkehr, sondern in der vergehenden Zeit. Jedes Menschenleben hat seine datierbare Zeit, in der wir Menschen sein können oder Ungeheuer. Zeit, die nicht wiederkommt.

Gott handelt in ihr, manchmal sehr sichtbar, bewahrend und Wunder wirkend. Dann feiern Völker die Freiheit und Menschen glauben, dass Träume in Erfüllung gehen – so wie vor hundert Jahren Demokraten hofften, dass nun Unterdrückung, Not und Verzweiflung ein Ende haben werden. Oder so, wie Menschen vor 29 Jahren einander an der innerdeutschen Grenze in den Armen lagen und Freudentränen weinten.

Aber es gibt auch die anderen Daten, die, an denen Gott schweigt und so ohnmächtig scheint, dass man begann, von seinem Tod zu reden. Daten, an denen er nicht eingreift und was geschieht, Menschenwerk ist.

Am Kreuz starb vor 2000 auf Golgatha ein Mensch. Das ist ein historisches Datum. Auch der 9. November 1938 ist ein historisches Datum oder wie wir es heute lesen in der Braunschweiger Zeitung stand: „Es war eine Nacht des Schreckens und eine Nacht der Braunschweiger Schande.“

In dieser Nacht starben nicht nur Menschen, sondern die Menschlichkeit.

Es war eine Nacht, in der Bürger unserer Stadt ihre jüdischen Mitbürger aus ihren Häusern zerrten, zerstörten und verbrannten, was jüdisch war und mit ihrem unbändigen Hass zum Einsturz brachten, was als zivilisatorischer Konsens des Zusammenlebens galt, ganz zu schweigen vom Anspruch einer Kulturnation des christlichen Abendlandes. Das geschah überall in unserem Land, auch hier: in der Steinstrasse, in der Adolfstrasse, in der Lützowstrasse, überall.

Noch immer unbegreiflich. Noch immer ein Grauen, das in der Mitte unserer Stadtgesellschaft aufbrach, dem sich die Vielen nicht widersetzen und Pfarrer nicht laut flehten: „Der Herr unser Gott sei mit uns, wie er mit unseren Vorfahren war.“ Denn ihnen war doch gesagt, genau wie es heute im dazugehörigen Lehrtext aus dem Hebräerbrief steht: „Tut es denen gleich, die durch Glauben und Geduld die Verheißung erben.“ Denen sollen wir es gleich tun. Nicht den anderen. Niemals.